Historischer Verein Rheinhessen

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESCHICHTE RHEINHESSENS

3 | 2026

WORMS VERLAG

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESCHICHTE RHEINHESSENS

HERAUSGEGEBEN VOM
HISTORISCHEN VEREIN RHEINHESSEN E.V.

WORMS
VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Kulturdezernates der Landeshauptstadt Mainz.

Landeshauptstadt
Mainz

IMPRESSUM

Titelbild: Der heilige Rupert im Gebet, im Hintergrund älteste Ansicht der Stadt Bingen mit Burg Klopp, der Martinskirche und Kloster Rupertsberg; Holzschnitt aus: Die Legende des heiligen Herzog Ruprecht bei Bingen auf St. Ruprechtsberg leiblich rastend, gegeben und gedruckt von Jakob Köbel zu Oppenheim ... 1524, wiedergegeben von Franz Falk, neugedruckt von Carl Wallau, Mainz 1887, S. 6.

Zeitschrift für die Geschichte Rheinhessens
Ausgabe 3/2026

herausgegeben vom Historischen Verein Rheinhessen e.V.
www.historischer-verein-rheinhessen.de

Redaktion: Wolfgang Dobras, Raoul Hippchen, Gunter Mahlerwein, Heidrun Ochs, Elmar Rettinger
Schriftleitung: Heidrun Ochs

Gestaltung und Satz: Carolin Schäfer, Mainz

ISBN 978-3-910725-20-1
1. Auflage 2026

© Worms Verlag 2026
Kultur und Veranstaltung GmbH Worms
Von-Steuben-Straße 5, 67549 Worms
www.worms-verlag.de

Die Freiheit des Wortes ist Grundlage einer freien, demokratischen Gesellschaft und Voraussetzung für jedes künstlerische und publizistische Schaffen.

INHALT

REBECCA KLEINORT
uff alles sie hab(e)n jn richs gericht – Vom Klagen um Kredite im Kontext des Ingelheimer Spitalwesens 5

ELENA VIVIEN SCHARNEWSKI
Gab es einen *male gaze* in der Historiographie des späten Mittelalters? Die Flersheimer Chronik auf interdisziplinärem Prüfstand.....31

RAOUL HIPPCHEN
Der Binger Burger bekamme auch ein anzahl lust zu diesem handell. Zum Aufruhr in Bingen während des Bauernkriegs von 1525. Teil 2.....61

LUKAS MICHAEL HOLIN
Nous venons vous offrir la réunion de Mayence – Der Empfang der Mainzer Deputation im Pariser Konvent im März 1793.....101

GOTTFRIED KNEIB
Der Aufbau des Katasterwesens in Rheinhessen.....127

TILLMANN KRACH
Ein Brief an die Gestapo, seine Vorgeschichte und seine Folgen. Eine Täter-Opfer-Geschichte aus historischer und juristischer Perspektive.....147

BENIGNA WILMS
Werbedias beleuchten: Die Werbedias der *Gimbsheimer Lichtspiele* 181

GUNTER MAHLERWEIN
Nach dem Fest – eine Region sucht eine Identität.....209

Rezensionen.....223

Autorinnen und Autoren 263

UFF ALLES SIE HAB(E)N JN RICHS GERICHT[1] – VOM KLAGEN UM KREDITE IM KONTEXT DES INGELHEIMER SPITALWESENS

VON REBECCA KLEINORT

1. EINLEITUNG

In einem kleinen Seitengässchen der Ingelheimer Rinderbachstraße steht versteckt ein Gebäude, dem Dieter Krienke 2007 attestierte, es sei ein „[h]ochrangiges Zeugnis der Ortsgeschichte".[2] Umso mehr verwundert es, dass zuletzt über besagtes Gebäude in der Ingelheimer Lokalpresse getitelt wurde, es sei „vermüllt und zugewuchert" und der Artikel vom Foto eines von Efeu überwachsenen Gebäudes begleitet wurde.[3] Dieses Foto eines baufälligen, dicht bewachsenen Wohnhauses, in dem sich heute noch bauliche Überreste der mittelalterlichen Spitalkapelle befinden sollen, verbildlicht, was für die Geschichte des Ingelheimer Spitalwesens symptomatisch ist: Trotz seiner Bedeutung für die Ortsgeschichte geriet es zunehmend aus dem Sichtfeld der Forschung. Die zum Spitalwesen heute noch erhaltenen Hinweise blieben lange im Verborgenen und es fehlt gewissermaßen an einer Spurensuche, die sich seiner versteckten Geschichte annimmt und sie freilegt. Besonders interessant ist, dass es in Ingelheim nicht nur ein einzelnes, sondern gleich zwei Spitäler gab: das heute noch im Überrest erhaltene Spital aus Ober-Ingelheim und ein weiteres in Nieder-Ingelheim.

Zwar erfreut sich die mittelalterliche Spitalforschung eines breiten und vielfältigen Interesses, doch fällt innerhalb der umfangreichen Forschungslandschaft auf, dass die Spitäler kleinerer Städte bislang nur äußerst selten untersucht wurden.[4] Ein weitaus eklatanteres Forschungsdesiderat stellt das Spitalwesen kleiner Ortschaften und Dörfer dar.[5] Dass in unmittelbarer Nähe zueinander die beiden Dörfer im Mittelalter jeweils ein Spital errichtet hatten, deutet bereits an, dass es offenkundig ein vielfältigeres Spitalwesen auf dem Land gegeben haben muss, als die fehlende Forschung suggeriert. Diese Arbeit nimmt sich daher jener Forschungslücke an und will damit einen Beitrag zur Erforschung des dörflichen Spitalwesens leisten.

Bei der Beschäftigung mit dem Quellenmaterial zu den Ingelheimer Spitälern ergab sich schnell der Befund, dass beide Spitäler primär im Kontext von Geldtransaktionen auftreten. Die Arbeit fokussiert sich deshalb auf die Untersuchung der

GAB ES EINEN *MALE GAZE* IN DER HISTORIOGRAPHIE DES SPÄTEN MITTELALTERS? DIE FLERSHEIMER CHRONIK AUF INTERDISZIPLINÄREM PRÜFSTAND

VON ELENA VIVIEN SCHARNEWSKI

1. EINLEITUNG

Das Thema Geschlecht ist in aktuellen gesellschaftlichen Diskursen allgegenwärtig. Dass in den verschiedensten Räumen und Kontexten über Geschlecht gesprochen wird, befördern unter anderem die zunehmenden populärwissenschaftlichen Publikationen, die insbesondere die marginalisierte Stellung von Frauen ins Zentrum stellen. So erläutert beispielsweise die Autorin Caroline Criado-Perez in ihrem Buch *Invisible Women*[1], wie Frauen in einer von Männern dominierten Welt systematisch bei Datenerfassungen und -analysen benachteiligt werden. Und Leonie Schöler macht mit ihrem Werk die Leistung *beklauter Frauen*[2] sichtbar, die in den vergangenen Jahrhunderten übersehen oder Männern zugeschrieben wurden.

Solche Werke adressieren ein Grundproblem: Das Männliche galt und gilt oft als der Status quo, an dem gemessen wird. Die männliche superiore Stellung beeinflusst nicht nur Forschung oder Politik, sondern prägt auch unsere Weltsicht. Wenn Geschichte vorwiegend von Männern geschrieben wird, bestimmen diese (unterbewusst) mit, was als kollektives Gedächtnis tradiert wird. Dieser männliche Bias muss hinterfragt werden, insbesondere im Hinblick auf Geschichtsbilder. Chroniken des späten Mittelalters wurden meist von Männern verfasst, wodurch oft nur ihre Perspektive vorliegt. Ob und wie stark Quellen von der männlichen Perspektive geprägt sind, ist unzureichend erforscht. Insbesondere fehlen systematisch-inhaltsanalytische Untersuchungen mittelalterlicher Texte, die auch die Rolle der Sprache bei der Konstruktion von Geschlecht berücksichtigen. Was wird wie berichtet (oder nicht) und wie hängt dies mit Geschlechterrollen und -stereotypen zusammen? Wie wird Sprache genutzt, um geschlechtsbezogene Werte und Normen zu kommunizieren und zu manifestieren? Diese Arbeit legt ein Fundament zur Untersuchung des *gender bias* in der spätmittelalterlichen Historiographie. Um zu prüfen, wie männliche Perspektiven die Geschichtsschreibung prägen,

DER BINGER BURGER BEKAMME AUCH EIN ANZAHL LUST ZU DIESEM HANDELL. ZUM AUFRUHR IN BINGEN WÄHREND DES BAUERNKRIEGS VON 1525. TEIL 2

VON RAOUL HIPPCHEN

5. DIE BEHANDLUNG DER AUFRÜHRER DURCH DAS DOMKAPITEL

5.1. *gefangen*, *entlaufen* und *rechtschuldig*. Die Kategorisierung der Straffälligen durch das Domkapitel vor dem Unterwerfungsakt

Bei der Unterwerfung der Binger Bürger – zuerst gegenüber dem Schwäbischen Bund in Pfeddersheim Ende Juni, dann gegenüber dem Mainzer Domkapitel in Bingen Mitte Juli 1525 – machten die Stadtherren und ihre Verbündeten in der Rolle der *Sieger* deutlich, dass die Ereignisse der vergangenen Wochen nun als Verbrechen gegen die Obrigkeit galten, für die grundsätzlich die gesamte Stadtgemeinde in die Verantwortung genommen wurde. Gerade die Urkunde über den Unterwerfungsakt vom 15. Juli ließ daran keinen Zweifel, indem sie die weitreichenden Veränderungen der Stadtverfassung durch das Domkapitel als Wiedergutmachung und Korrektur des Aufruhrs darstellte. Zur Eröffnung mussten Richter, Schöffen, Bürgermeister und Gemeinde in ihrer Gesamtheit die Schuld auf sich nehmen und bekunden, dass *wyr vns verschynner zit eygens willens vnverursaicht vnd vnbedrengt etwas vngehorsamlicher wysß vffgeworffen vnd entboert* hätten.[1] Auch der Schreiber des Urkundenkonzepts über die Begnadigungen beim Strafgericht am 15. Juli formulierte, der Bundeshauptmann Frowin von Hutten hätte dabei *jn thatlicher handelung vnd execution der gemeinen burgerschafft zu Bingen gestanden*.[2]

Über diese nominelle Kollektivschuld hinaus hatten die Domherren allerdings nicht vor, jeden Binger persönlich haftbar zu machen. Vielmehr begannen sie schon im Vorfeld des Binger Unterwerfungsakts vom 15. Juli nach den konkret Beteiligten zu suchen und stellten dabei auch die Forderung, dass die Binger *die auffwigler, vrsacher vnd anfenger der bescheen emporung mit namen anzeigen* sollten.[3] Auf der Grundlage solcher Anzeigen und eigener Nachforschungen (die analog dazu im Rheingau erfolgten) legte das Domkapitel ausführliche Auf-

NOUS VENONS VOUS OFFRIR LA RÉUNION DE MAYENCE – DER EMPFANG DER MAINZER DEPUTATION IM PARISER KONVENT IM MÄRZ 1793[1]

VON LUKAS MICHAEL HOLIN

1. EINLEITUNG

Paris den 31. März 1793. Ich bin vorgestern Abend hier angekommen, liebe Frau. Gestern bin ich im Nationalconvent gewesen, habe geredet, die Adresse des Mainzer Convents (ebenfalls von meiner eigenen Arbeit) unter vielfältigem Beifallklatschen abgelesen und dadurch bewirkt, daß die Einverleibung der von den Franzosen besetzten Rheingegend in die Frankenrepublik auf der Stelle par acclamation decretirt worden ist.[2]

Was Georg Forster hier in wenigen Zeilen seiner Frau Therese in Neuchâtel schildert, hätte aus Sicht der Mainzer Jakobiner unter anderen Umständen das vorläufige und lang ersehnte Ende jener Episode der Mainzer Stadtgeschichte darstellen können.

Dass bürgerliche Mitglieder eines – zumindest dem Anspruch nach – frei gewählten und auf Volkssouveränität basierenden Parlaments aufbrachen, um vor einem anderen Parlament mit denselben Ansprüchen zu sprechen, hätte für zeitgenössische Beobachter wohl zudem einen klaren Bruch mit einer Zeit darstellen dürfen, in der solche Empfänge noch überwiegend Fürsten oder ihren hochadeligen Repräsentanten vorbehalten waren. Doch war bei diesem Gesandtenempfang auf den zweiten Blick bei weitem nicht alles so neu, wie es erscheinen könnte. Sowohl die Mainzer Deputierten als auch die französischen Konventsabgeordneten stützten sich auf die diplomatischen Gepflogenheiten des Ancien Régime, die sie mit ihrem eigenen Handeln unweigerlich rezipierten.

Daran anknüpfend stellt diese Arbeit die Frage, inwiefern der Empfang der Mainzer Deputation in Paris am Anbruch der Moderne sowohl von Kontinuitäten der Diplomatie vom *type ancien* als auch von Innovationen im Zuge der Französischen Revolution geprägt war.[3]

Aus der Fragestellung ergibt sich ein zweiteiliges Korpus an Forschungsliteratur, das sich einerseits der Mainzer Republik und andererseits der Diplomatiegeschichte des Ancien Régime sowie der Französischen Revolution widmet:[4] Die Forschung zur Mainzer Republik ist umfangreich, aber stark von politischen Zeitläuften geprägt.[5] Für eine differenziertere Perspektive auf die Mainzer Republik war

DER AUFBAU DES KATASTERWESENS IN RHEINHESSEN

VON GOTTFRIED KNEIB

1. DAS FRANZÖSISCHE KATASTER

1.1. Aufbau des Katasters

Der Aufbau eines modernen Katasterwesens im heutigen Rheinhessen war eine Folge der Umwälzungen, welche durch die Französische Revolution und die Einverleibung dieses Gebietes in die Französische Republik ausgelöst wurde. Nach der Enteignung von Adel und Kirche musste ein neues Abgabensystem geschaffen werden, welches eine gleiche und gerechte Abgabenverteilung gewährleistete. Bei der Besteuerung des Grundbesitzes konnte dies nur durch die Errichtung eines flächendeckenden einheitlichen Katasters erreicht werden.
Die Voraussetzung hierzu schufen die Grundsteuergesetze vom 1. Dezember 1790 und vom 23. November 1798. Daneben wurde in einer Verordnung vom 16. September 1791 die Aufstellung eines Parzellarkatasters mit einem entsprechenden Kartenwerk gefordert. Die Verwirklichung verlief zunächst sehr stockend. Erst mit der Instruktion des Finanzministers vom 1. März 1803 zur Erstellung von Karten in allen Gemeinden der Französischen Republik begann die eigentliche Realisierung. Die in der Folgezeit erlassenen Instruktionen und Vorschriften wurden in einem 1811 erschienenen Sammelband zusammengefasst. Er trägt den Titel: *Recueil méthodique des lois, décrets, règlements, instructions et décisions sur le Cadastre de la France* und enthält 1.444 Artikel.
Im Artikel 703 wird deutlich, dass inzwischen nicht mehr ein Steuer-

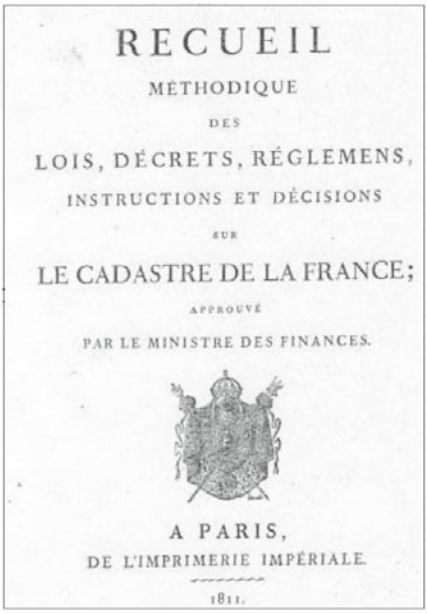
RECUEIL
MÉTHODIQUE
DES
LOIS, DÉCRETS, RÉGLEMENS,
INSTRUCTIONS ET DÉCISIONS
SUR
LE CADASTRE DE LA FRANCE;
APPROUVÉ
PAR LE MINISTRE DES FINANCES.
A PARIS,
DE L'IMPRIMERIE IMPÉRIALE.
1811.

Abb. 1: Französische Katastervorschriften von 1811 (Letzner, Kataster [wie Anm. 1])

EIN BRIEF AN DIE GESTAPO, SEINE VORGESCHICHTE UND SEINE FOLGEN. EINE TÄTER-OPFER-GESCHICHTE AUS HISTORISCHER UND JURISTISCHER PERSPEKTIVE

VON TILLMANN KRACH

1. EINLEITUNG

In seinem schon vor mehr als 30 Jahre erschienenen und leider vergriffenen Werk berichtet Dieter Hoffmann von dem Vorgehen des Alzeyer Bürgermeisters Philipp Hill gegen die jüdische Familie Koch im Jahre 1941, um zu veranschaulichen, „was sich während der letzten Jahre im Verhalten vieler Menschen und in ihrer Einstellung zu den Juden verändert hatte".[1] Geht man der (Vor-) Geschichte auf den Grund und recherchiert ihre Folgen sowohl für Hill als auch die Kochs, bietet sie weit mehr als das. Es öffnet sich ein Schreckenspanorama von Menschenverachtung und Zynismus, rücksichtsloser Beraubung, bürokratischer Massentötung und lebensgefährlicher Flucht – gefolgt von den mit vielerlei Problemen behafteten Bemühungen, mit juristischen Mitteln sowohl die für den Schrecken Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen als auch die davon Betroffenen zu entschädigen.[2] Das alles erzählen die Dokumente, die sich über die ganze Republik verteilt erhalten haben und auf die sich der Beitrag stützt, der sich allerdings aus Platzgründen auf einen Teilaspekt beschränken muss: Die Begleitumstände der Enteignung des den Kochs gehörigen Grundstücks in der Alzeyer Klosterstraße, das Schicksal der Grundstückseigentümer und die Restitution des Anwesens nach dem Krieg.

2. DER BÜRGERMEISTER VON ALZEY REAGIERT AUF EINEN MAHNBESCHEID

2.1. Eine Enteignung im Jahre 1941

In der Ausgabe des Hessischen Regierungsblatts vom 30. Dezember 1940 erscheinen Albert Koch sowie Luise Koch (richtig: Louise) und Bertha Franken, geb. Koch, als *Erbengemeinschaft vor der Auseinandersetzung* und Eigentümer des Grundstücks Klosterstraße 8 in Alzey:[3] Der *Reichsstatthalter in Hessen* hatte mit Erlass vom 12. Dezember 1940[4] ein *vereinfachtes Enteignungsverfahren* angeordnet. Gesetzliche Grundlage bildete Art. 1 eines gleichnamigen Gesetzes aus dem Jahre 1935,[5]

WERBEDIAS BELEUCHTEN: DIE WERBEDIAS DER *GIMBSHEIMER LICHTSPIELE*

VON BENIGNA WILMS

Modern wie Paris![1] Solche Vergleiche prägen ebenso wie schrille Farben und bekannte Markennamen die Werbung im Kino der 1950er-Jahre. Um diese vor den Filmen zeigen zu können, wurde sie mit Werbe-Dias auf die Kinoleinwand projiziert. Ebensolche Dias wurden bei den Arbeiten für eine Ausstellung über die *Gimbsheimer Lichtspiele* entdeckt, die im Frühjahr 2023 die Geschichte des Gimbsheimer Kinos beleuchtete, und sollen nun einer genaueren Untersuchung unterzogen werden.[2] Bei Dia-Werbung handelte es sich um eine Werbeform in Filmtheatern, bei der Werbegrafiken auf Glasplatten aufgebracht und vor den Filmaufführungen gezeigt wurden.[3] So wollten Geschäfte und Unternehmen aus der Region rund um das rheinhessische Dorf Gimbsheim vor den jeweiligen Filmvorstellungen auf sich und die von ihnen angebotenen Produkte und Dienstleistungen aufmerksam machen. Per Standbild warb so – vom lokalen Friseur über das Bekleidungsgeschäft bis hin zum Landmaschinenhändler – eine breite Auswahl an Gewerbetreibenden für sich und ihre Produkte. Auch heute ist diese Art der Werbung für regionale Unternehmen in manchen Kinos noch zu finden, die verhältnismäßig wenig Aufwand sowohl für den Werbetreibenden als auch für die Kinobetreibenden bedeutet und dennoch wirksam Aufmerksamkeit schafft.

Obwohl die Werbung der 50er-Jahre schon auf vielfältige Aspekte hin untersucht worden ist, handelt es sich bei der Untersuchung von Kino-Werbedias um ein (noch weitgehend) unbearbeitetes Gebiet. So bergen die Dias auf ästhetischer beziehungsweise kunsthistorischer Ebene Potenziale, da sie als Bildmedium, welches fast ohne Text auskommt, anders wirken als Werbungen, die ihren Fokus auf die persuasive Wirkung von Worten setzen oder mit bewegten Bildern arbeiten. Mit Blick auf das vorliegende Korpus sind vor allem zwei weitere Aspekte besonders interessant: zum einen die Werbeschaltung im Kino auf der großen Leinwand und die damit verbundene Art der Publikumswirkung, zum anderen das Spezifikum des Landkinos, in dem die Werbedias gezeigt wurden, da anhand der Produkte und der Art, wie sie beworben wurden, Erkenntnisse über das Konsumverhalten der Landbevölkerung sowie

NACH DEM FEST – EINE REGION SUCHT EINE IDENTITÄT[1]

VON GUNTER MAHLERWEIN

1. RHEINHESSISCHE IDENTITÄT IM WORLD WIDE WEB

Was wäre ein Historiker heute ohne Internet. Zahllose Quellen und Informationen finden sich im world wide web, die den Gang in die Archive nicht ersetzen, die aber schnelle Zugänge gerade zu solchen Themen ermöglichen, über die in Archiven vielleicht nicht so viel zu finden ist. *Rheinhessische Identität* ist solch ein Thema, bei dem wir mit herkömmlichen Recherchemethoden wahrscheinlich erst mal Schwierigkeiten hätten.

Also beginnen wir mit einer einfachen google-Recherche.[2] Ich habe den Begriff *rheinhessische Identität* eingegeben und zwar in Anführungszeichen, damit genau diese Kombination herauskommt und nicht irgendeine andere Identität. 33 Ergebnisse habe ich angezeigt bekommen, unter denen aber einige Doppelungen waren. So ist *rheinhessische Identität* eine Rubrik auf der Website www.rheinhessen.de, die mehrfach ausgewiesen wird. Die Doppelungen herausgerechnet, komme ich auf 20 Einträge, die zwischen 2008 und 2023 datieren. Interessant ist schon die quantitative Verteilung, die Hälfte dieser Einträge stammt aus den Jahren 2015 bis 2017, jeweils fünf aus den Jahren davor und danach. Sicher kein statistisch verwertbarer Befund angesichts der insgesamt nicht so hohen Anzahl, aber eine Tendenz lässt sich erkennen. Im Jubiläumsjahr 2016, in dem *200 Jahre Rheinhessen* gefeiert wurde, hatte der Begriff Konjunktur, danach ebbte es wieder ein wenig ab, ab 2018 ist jeweils nur ein Eintrag pro Jahr zu finden. Die Jahre mit Pandemie und Krieg förderten sicher eher nicht die Reflektion über die rheinhessische Identität, allerdings ist der Abwärtstrend auch schon vorher festzustellen.

Von Interesse ist auch, in welchem Zusammenhang der Begriff gebraucht wurde. Am meisten fallen Veranstaltungen des rheinhessischen Landfrauenverbands ins Gewicht. Eine Veranstaltungsreihe der Landfrauen lädt unter dem Namen *Rheinhessische Identität* zu Ortsführungen in rheinhessischen Gemeinden ein. Außerdem werden Mundartveranstaltungen der Landfrauen und ein von ihnen herausgegebenes Kochbuch ebenfalls mit dem Begriff der rheinhessischen Identität beworben.[3] Auf der Website www.rheinhessen.de werden vor allem touristische und gastrono-

AUTORINNEN UND AUTOREN

Raoul Hippchen
Studium der Fächer Mittlere und Neuere Geschichte, Kulturanthropologie und Vergleichende Sprachwissenschaft an der Johannes-Gutenberg- Universität Mainz. 2019 Promotion in Mittlerer und Neuerer Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. 2009–2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Spätmittelalterliche Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar Mainz, 2018–2020 zugleich Mitarbeiter am Arbeitsbereich Didaktik der Geschichte. Seit 2021 Mitarbeiter der Arbeitsstelle des Projekts *Die Deutschen Inschriften* an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz.

Lukas Michael Holin
Studium an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne. Bachelor of Education in den Fächern Geschichte und Englisch. Master of Arts im Fach Geschichte. Seit 2025 Doktorand und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Neuere Geschichte sowie in der Koordinationsstelle für das Universitätsjubiläum 2027 der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Rebecca Kleinort
Studium der Fächer Geschichte und Germanistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. 2024 Preis für herausragende Studierendenarbeiten in der Kategorie „MA Abschlussarbeit“ der JGU Mainz und 2. Preis im Bereich Masterarbeiten beim Förderpreis für rheinhessische Geschichte. 2024/2025 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Spätmittelalterliche Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar Mainz. Seit 2025 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im DFG-Projekt *Regesta Civitatum Imperialium. Regesten als Grundlage zur Erforschung der kleinen und mittleren südwestdeutschen Reichsstädte im Spätmittelalter (bis 1521).*

Gottfried Kneib
Jahrgang 1944. Lehrer in Bad Sobernheim. Publikationen über die Ortsgeschichte von Zornheim, die Regionalgeschichte Rheinhessens und Sakralbauten in Bad Sobernheim. Seit 1978 Mitglied im *Historischen Verein Rheinhessen*.

Tillmann Krach
Rechtsanwalt, Jurastudium in Mainz und Dijon, Referendarzeit in Berlin und Wareham (Südengland). 1990

Promotion zum Thema *Jüdische Rechtsanwälte in Preußen – Über die Bedeutung der freien Advokatur und ihre Zerstörung durch den Nationalsozialismus*, seitdem neben der anwaltlichen Tätigkeit zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge über das Schicksal jüdischer Juristen, zur Anwaltschaft in der Weimarer Republik und der NS-Zeit sowie zu Fragen der Strafverfolgung von Naziverbrechen (*Das Novemberpogrom in Mainz*, 2021) und der sogenannten Wiedergutmachung (*Verfolgung, Enteignung – Bestrafung, Entschädigung*, 2025).

Gunter Mahlerwein
Historiker, Dr. phil. Zahlreiche Monografien und Aufsätze zur Geschichte Rheinhessens, zur Geschichte ländlicher Gesellschaften 17.-21. Jahrhundert, zur Stadtgeschichte 17.-19 Jh., zum Stadt-Land-Verhältnis, zur Populärkultur im 20. Jh. Vorsitzender des Historischen Vereins Rheinhessen und der Gesellschaft für Agrargeschichte, Mitinitiator und Mitglied des Leitungsteams des Museums der Verbandsgemeinde Eich in Gimbsheimer Storchenschulhaus, dort Planung und Durchführung vieler regionalhistorischer Ausstellungen.

Elena Vivien Scharnewski
Studium der Mittleren und Neueren Geschichte, Germanistik, Kunstgeschichte des Mittelalters sowie der Frühen Neuzeit und Bildungswissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Erhielt 2024 den 1. Platz im Bereich der Masterarbeiten beim Förderpreis Rheinhessische Geschichte. 2024–2025 Stipendiatin des Gutenberg Nachwuchskolleg (GNK) im Minigraduiertenkolleg *Urban Difference – Fremd(e) in der Stadt. Urbane Differenzierungspotenziale und Dynamiken ihrer Aktivierung, Verfestigung und Auflösung*. Seit 2025 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im von der DFG geförderten Forschungsprojekt *Regesta Civitatum Imperialium. Regesten als Grundlage der Erforschung der kleinen und mittleren südwestdeutschen Reichsstädte im Spätmittelalter (bis 1521)*. Seit 2025 laufendes interdisziplinär angelegtes Promotionsprojekt zur Kommunikation kleiner und mittlerer Reichsstädte auf Basis der Nördlinger Missiven und Missivbücher.

Benigna Wilms
Studium an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Bachelor of Education Geschichte und Spanisch mit Erweiterungsprüfung Englisch, 2019–2023. 1. Preis im Bereich der Bachelor-Arbeiten beim Förderpreis Rheinhessische Geschichte. Sie steht kurz vor Beendigung des Master of Education Geschichte, Spanisch und Englisch.